

Sechs urnenfelderzeitliche Lappenbeile aus Achim-Hassel, Kr. Verden

Mit 1. Abbildung

Im Jahre 1963 fand Landwirt Fahrenholz sen. (Achim-Hassel Nr. 533) etwa 100 m westlich seines Hofes beim Anlegen einer Miete in etwa 70 cm Tiefe 6 oberständige Lappenbeile. Der Fund blieb der Umwelt unbekannt, bis die Mittelschülerin Stahlschub die Beile in der Hand spielender Kinder sah und ihren Lehrer W. Muster benachrichtigte. Der von diesem informierte archäologisch interessierte Oberfeldwebel K. Ricken (Achim) konnte noch 4 Beile (Abb. 8) im Stall sicherstellen; zwei waren von spielenden Kindern verloren worden. Die 4 Beile wurden dem Verdener Museum übergeben.

Im einzelnen handelt es sich um folgende noch völlig massive Stücke:

- a) Lappenbeil 17,2 cm lang, 3,7 cm breit, mit Öse, Gewicht 292 g.
- b) Lappenbeil 17 cm lang, 3,7 cm breit, Gewicht 210,5 g.
- c) Lappenbeil 15,2 cm lang, 3,6 cm breit, Gewicht 250 g.
- d) Lappenbeil 15 cm lang, 3,6 cm breit, Gewicht 245,9 g.

Beil b) besaß ebenfalls eine Öse; da offenbar mißraten, wurde sie abgefeilt oder abgehämmert. a) und b) stammen aus derselben Gußform. Nach freundlichem Hinweis von Professor Dr. K. Tackenberg gibt es in Nordwestdeutschland nur eine Parallele in Oldendorf, Kr. Uelzen (H. Gummel, Nachrblatt f. Nieders. Urgesch. N. F. 1 [1924], S. 75; Abb. 2), in Dänemark in Jels-Mark (Amt Hadersleben) sowie in Orbaeklunde auf Fünen. — c) und d) stammen ebenfalls aus derselben Form; Parallelen zu c) und d) sind nachweisbar nur in Molzen, Kr. Uelzen; weiter nordwärts nur in Basland (Jütland).

Die gefundenen Lappenbeile sind dem Urnenfelderkreis zuzuordnen. Sie stellen einen Hortfund dar, der in die Periode V nach Montelius zu datieren ist. Möglicherweise sind a) und b) Eigenschöpfungen Norddeutschlands oder Dänemarks, während c) und d) im Alpenraum häufig auftreten. — Die Fundstelle liegt 1,5 km nordöstlich der Achimer Kirche und hat die ungefähren Koordinaten R. 3503300, H. 5876280 (Blatt Achim Nr. 2920).

D. Schünemann

Eine spätbronzezeitliche Kultanlage mit Feuerstellen in Böttersen,

Kr. Rotenburg (Wümme)

Mit 2 Abbildungen und 1 Tafel

Während der Geländearbeiten zur archäologischen Landesaufnahme im Kr. Rotenburg/W. im Jahre 1962 auf dem Gebiet der Feldmark Böttersen hat H. J. Killmann, Bispingen, insgesamt 22 intakte Grabhügel oder Standspuren von solchen festgestellt und vermessen lassen (Abb. 9). (M.Bl. Nr. 2822 Roten-

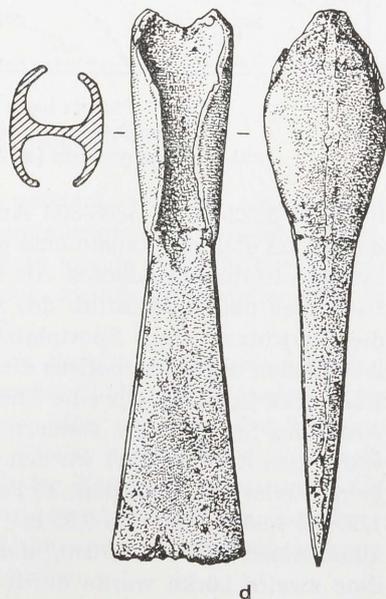
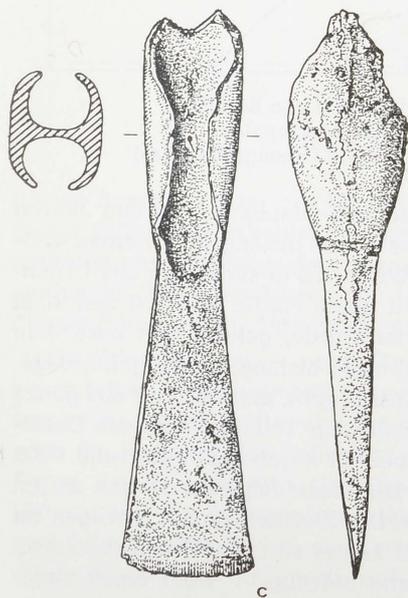
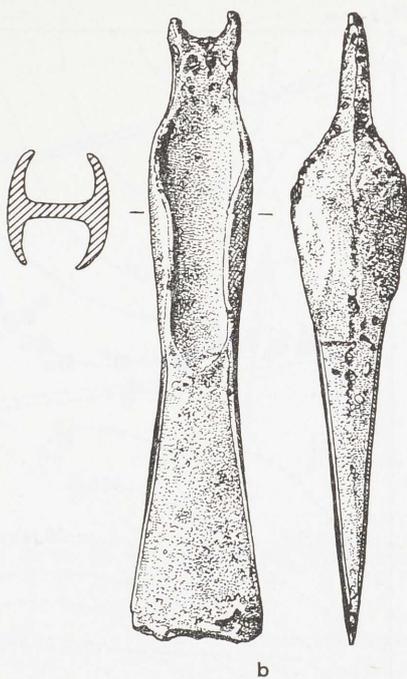
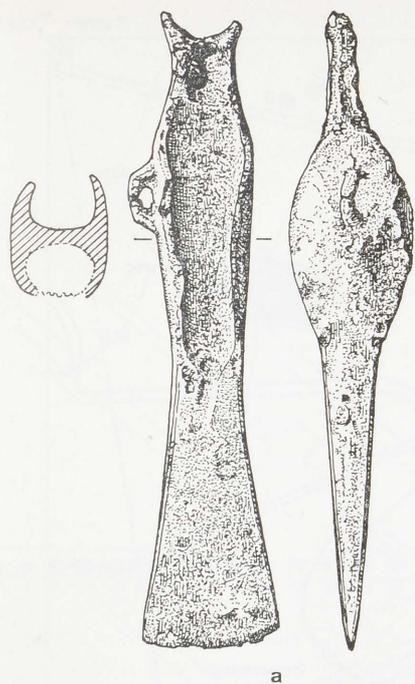


Abb. 8 Achim-Hassel, Kr. Verden
 $\frac{1}{2}$ nat. Gr. Zeichnung Grindel

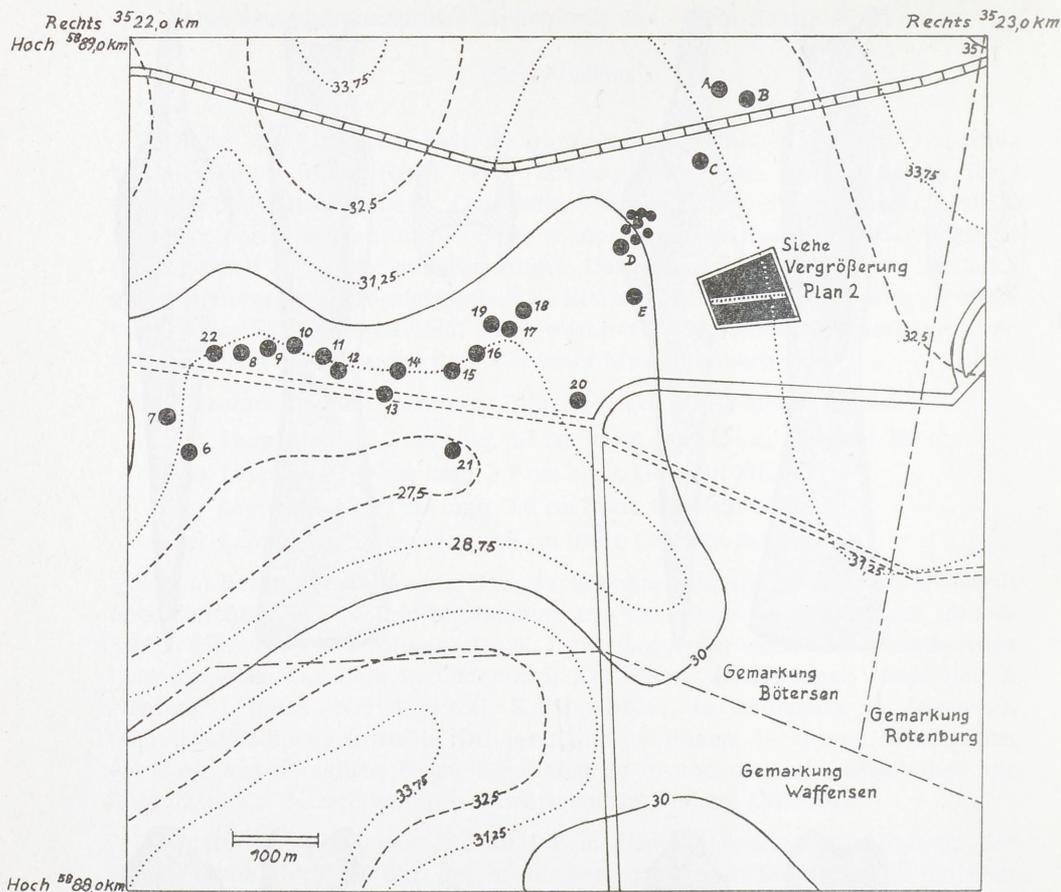


Abb. 9 Plan 1: Lage der Feuerstellenreihe von Böttersen im Rahmen einer bronzezeitlichen Nekropole mit 25 Hügelgräbern (● A—E und 6—22) und Urnengräbern (●)

burg; R. 3522-23, H. 5888-89.) Außerdem fand sich damals und in den Jahren danach im gleichen Raume eine größere Anzahl von Urnengräbern eines spätbronzezeitlichen Friedhofes. Als im Jahre 1966 nur 70 m südöstlich des Urnenfriedhofes und 70 m östlich des Hügels E auf einer Fläche von 120 mal 90 m die Einrichtung eines Sportplatzes vorbereitet wurde, gelang dort nach dem Abschieben des Mutterbodens die Entdeckung einer bislang einmaligen Anlage. Der Plan 2 (Abb. 10), der eine Übersicht der Anlage gibt, umfaßt nicht das ganze Areal des Sportplatzes, sondern nur den nördlichen Teil, auf dem die Untersuchungen durchgeführt wurden. Als Hauptbefund ergab sich eine rund 90 m lange Reihe von insgesamt 30 Feuerstellen. Die einzelnen Feuerstellen waren 1,30 bis 1,90 m lang und 0,85 bis 1,20 m breit. Die Zwischenräume betragen im allgemeinen 0,80 bis 1,70 m, und nur einmal zeigte sich eine Lücke von 5 m. Eine zweite Lücke wurde durch eine moderne Störung — wohl einen zuge-

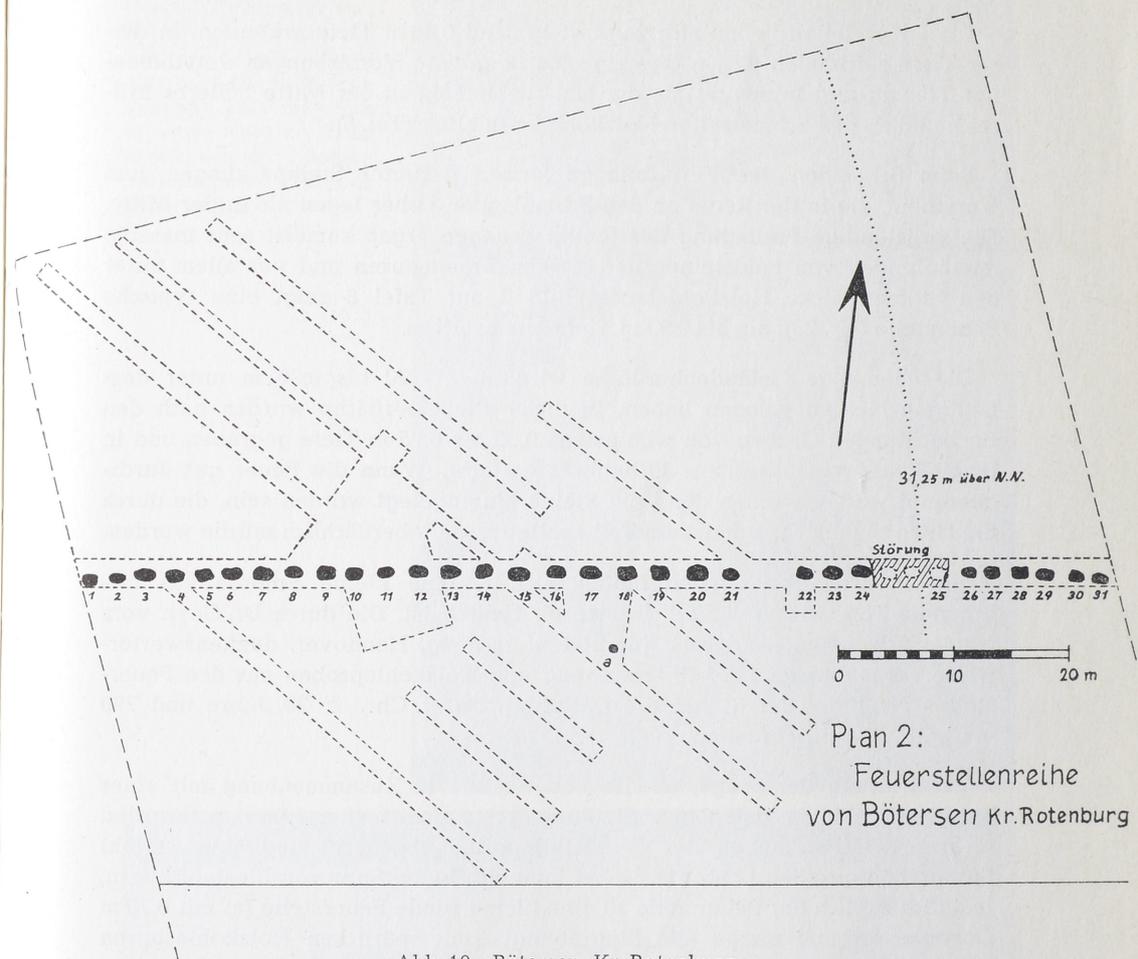


Abb. 10 Böttersen, Kr. Rotenburg

füllten Bombentrichter des letzten Krieges — gebildet. Aber, da am Ostrande dieser Störung Holzkohleteile auf eine dort vernichtete alte Feuerstelle hindeuteten und außerdem das Ausmaß der Störung gerade Platz für drei Feuerstellen mit Zwischenräumen bot, ist anzunehmen, daß die Feuerstellenreihe in diesem Bereich keine Unterbrechung gehabt hat.

Sämtliche 30 oder — mit Einschluß der im Bereich der Bombenstörung vermuteten — insgesamt 33 Feuerstellen lagen innerhalb eines geraden Streifens von 1,70 m Breite und rund 90 m Länge. Von der West-Ost-Richtung wich die Richtung der Reihe um rund 5° ab. Weder nach Westen noch nach Osten waren Anzeichen für einen Abschluß der Reihe zu erkennen. Nach Osten kann die Untersuchung leider nicht fortgesetzt werden, da dort mehrere Schießstände liegen, aber westwärts in Richtung auf die Nekropole kann die Reihe im Jahre 1967 noch weiter verfolgt werden.

Die Feuerstellen ließen sich zumeist in rund 0,40 m Tiefe erkennen. In dieser Tiefe zeichneten sich rechteckige bis langovale Verfärbungen verschiedener Tönung und Intensität ab, die fast regelmäßig in der Mitte helleres Erdreich und an den Schmalseiten Holzkohle enthielten (Taf. 8).

Beim Schneiden der Verfärbungen kamen darunter Steinpackungen zum Vorschein, die in der Regel an den Schmalseiten höher lagen als in der Mitte. Die vollständige Freilegung der Steinpackungen ergab zumeist sehr massive Anhäufungen von Feldsteinen mit starken Brandspuren und vor allem unter den Steinen dicke Holzkohlelagen. Bild 2 auf Tafel 8 zeigt eine typische Feuerstelle (Nr. 20), die bis 0,93 m Tiefe hinabreichte.

Die ehemalige Geländeoberfläche wird etwa 0,20 bis 0,30 m unter dem heutigen Niveau gelegen haben. In diese alte Oberfläche wurden nach den Beobachtungen Gruben von wenigstens 0,35 bis 0,75 m Tiefe gegraben und in ihnen Feuer vor allem aus Eichenholz entfacht. Wenn die Feuer gut durchgebrannt waren, werden dann die Steine hineingelegt worden sein, die durch die Hitze glühend wurden, zum Teil spalteten und oberflächlich mürbe wurden.

Nur in zwei Feuerstellen fanden sich je eine kleine Scherbe aus rotbraunem Ton, wie er für die Bronzezeit typisch ist. Die durch Dr. Geyh vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Hannover, dankenswerterweise vorgenommene C¹⁴-Untersuchung von Holzkohleproben aus den Feuerstellen Nr. 1 und Nr. 31 hat die Datierung 820 v. Chr. ± 70 Jahre und 790 v. Chr. ± 70 Jahre ergeben.

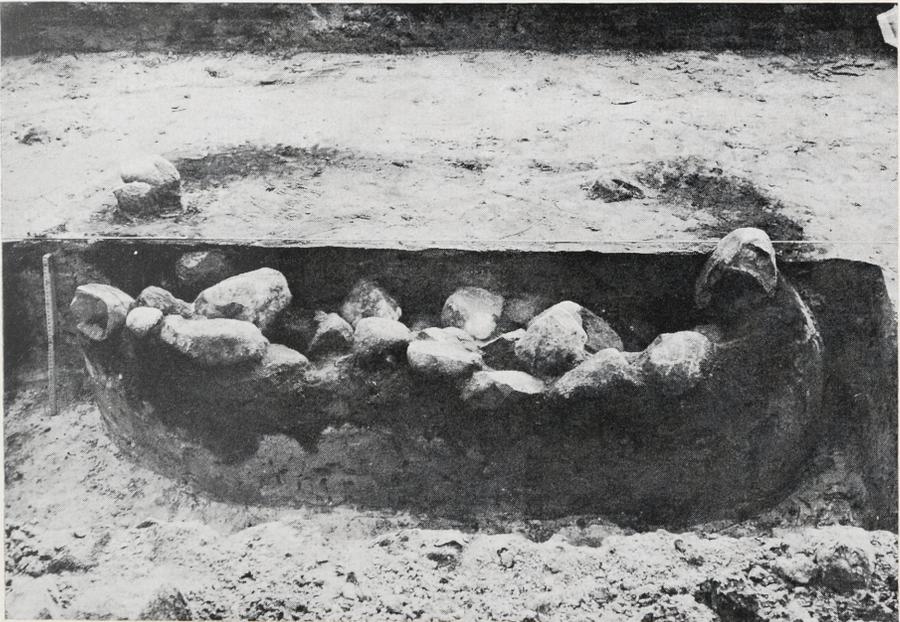
Zur Klärung der Frage, ob die Feuerstellen in Zusammenhang mit einer an diesem Platze gelegenen Siedlung gestanden haben könnten, wurden mehrere Flächen neben der Feuerstellenreihe abgedeckt und eine Anzahl Suchgräben gezogen (Abb. 10). Dabei fand sich keine Spur von Pfostenlöchern, lediglich südlich der Feuerstelle 18 eine kleine runde Feuerstelle (a) mit 0,70 m Durchmesser und einige alte Eingrabungen mit spärlichen Holzkohlespuren an anderen Stellen.

In der Feuerstellenreihe wird daher eine Kultanlage gesehen werden müssen, die mit dem Hügelgräberfeld und dem Urnenfriedhof in ursächlichem Zusammenhang gestanden hat. Der Gedanke einer gleichzeitigen Benutzung aller Feuerstellen wird sicherlich zurückzuweisen sein, wenn auch die C¹⁴-Datierung für die westlichste und für die östlichste Feuerstelle praktisch die Gleichzeitigkeit beider und damit auch der ganzen Anlage ergeben hat. Unterschiede von wenigen Jahren oder Jahrzehnten zwischen der Benutzung der einzelnen Feuerstellen der Anlage entziehen sich naturgemäß der Erfassung durch C¹⁴-Datierungen.

Die ausführliche Veröffentlichung der Grabungsbefunde wird in den Rotenburger Schriften des Heimatbundes Rotenburg/Wümme erfolgen.

R. Dehnke

1. Feuerstellenreihe von Böttersen, Kr. Rotenburg, aus dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. Blick von Westen auf die sich in etwa 0,40 m Tiefe abzeichnenden Bodenverfärbungen über den Feuerstellen.



2. Eine Feuerstelle (Nr. 20) von Böttersen. Blick von Norden auf die zur Hälfte freigelegte Feuerstelle mit Steinpackung